YVES SAINT LAURENT

GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.

MODEWAGENER
DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

HERBSTFESTSPIELE BADEN-BADEN

BEETHOVEN: SINFONIE NR. 9

Pablo González
Balthasar-Neumann-Chor
Balthasar-Neumann-Orchester
und Solisten

15.11.26

LA GRANDE
GARE

FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Gefördert von

Baden-
Württemberg
Stiftung
WIR STIFTEN ZUKUNFT

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Thorsten und Brigitte Klapproth
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum
Christine und Klaus-Michael Kühne
Theo und Gabi Kummer
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Margarete Stienen
Walter Veyhle
Alberto Vilar
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Familie Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie vier ungenannten Stifterinnen und Stiftern

Pablo González Dirigent
Regula Mühlemann Sopran
Catriona Morison Mezzosopran
Julian Prégardien Tenor
Domen Križaj Bariton
Balthasar-Neumann-Chor
Balthasar-Neumann-Orchester

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125
mit Schlusschor über Schillers Ode „An die Freude“
I. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
II. Molto vivace – Presto
III. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
IV. Presto – Allegro assai



Einführung 15.40 und 16.10 Uhr
Referent: Nick-Martin Sternitzke
Beginn 17 Uhr
Ende ca. 18.15 Uhr
Keine Pause

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus
Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verantwortlich) **Redaktion** Wolfgang Müller **Grafik** Monica Michel **Druck** Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten



FOTO: BIBLIOTHÈQUE NATIONAL DE FRANCE

Nicht ganz bacchantisch (siehe Essay), aber durchaus sinnenfreudig: Beethoven-Verherrlichung auf einem französischen Blatt von Félix Lucas, 1880.

Ludwig van Beethoven komponierte seine **Sinfonie Nr. 9** zwischen Herbst 1822 und Frühjahr 1824. Den Anstoß hatte 1817 ein Auftrag der London Philharmonic Society gegeben. Die Uraufführung fand allerdings nicht in London, sondern in Wien statt – auch weil sich ein illustrer Kreis Wiener Musikförderer dafür einsetzte. Am 7. Mai 1824 wurde die Sinfonie im Wiener Kärntnertortheater im Beisein Beethovens aus der Taufe gehoben. Schnell folgten weitere Aufführungen in London, St. Petersburg, Frankfurt am Main und vielen anderen Städten. Beethoven widmete sie „in höchster Ehrfurcht“ dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. Die Solisten der Uraufführung waren die 18-jährige Sopranistin Henriette Sontag, die 22-jährige Mezzosopranistin Caroline Unger, der Tenor Anton Haitzinger und der Bassist Joseph Seipelt. Mit der Vertonung von Schillers Ode „An die Freude“ im Finalsatz schlug Beethoven ein neues Kapitel in der Geschichte der Sinfonie auf. Die Neunte gilt heute als eines der bekanntesten und beliebtesten klassischen Werke überhaupt. Sie hat viele Komponisten zu Werken und Bearbeitungen inspiriert. Am bekanntesten dürfte die Adaption der Schiller-Ode als Europahymne sein.

Ellen Freyberg

Für ein gemeinsames Ziel
Beethoven als musikalischer Visionär

Es war das kulturelle Ereignis des Jahres, als am 7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertortheater erstmals Beethovens neunte Sinfonie erklang. Lange war sie erwartet worden. Alle wollten die neueste Schöpfung des 53-jährigen Beethoven hören, der sich seit Jahren aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte. Als nach über 75 Minuten dann der letzte Takt der Sinfonie verklungen war, hielt es niemanden mehr auf den Plätzen. Im Saal brach ein gewaltiger Begeisterungssturm los. Beethoven indes musste erst zum Publikum gedreht werden, damit er den frenetischen Jubel sehen konnte. Denn hören konnte er so gut wie nichts mehr.

Trotz seiner Taubheit hatte Beethoven mit der neunten Sinfonie offensichtlich den Nerv der Zeit getroffen. Einer Zeit, in der sich die Menschen desillusioniert von den Ergebnissen des Wiener Kongresses in die Privatheit zurückzogen. Beethoven wollte ein Zeichen setzen, die Menschen aufrichten und ihnen den Glauben an ein gemeinsames Ziel zurückgeben.

Das, was die Wiener an jenem Maitag des Jahres 1824 zu hören bekamen, übertraf selbst kühnste Erwartungen. In Umfang, Form, Komplexität und musikalischen Anforderungen stellte die Sinfonie alles in den Schatten, was man bis dahin kannte. Schon der Anfang ist ein Ereignis: Als würde sich auf gärendem Urgrund das Schicksal zu formen beginnen. Auch ein Scherzo wie dieses hatte die Welt noch nicht gehört. Zum ersten Mal ist es an die zweite Stelle der sinfonischen Satzfolge gerückt. Wer Beethovens Humor bis dahin noch nicht kannte, konnte ihn hier in Form eines hereinstolpernden Paukensolos erleben. Doch am meisten beeindruckte der Finalsatz, in dem das ohnehin groß besetzte Orchester vokal um vier Solisten und einen großen Chor erweitert wird. Beethoven schuf hier einen völlig neuen Begriff von „Sinfonie“ und stellte damit auf einen Streich die Weichen für eine Entwicklung, die in den Werken Richard Wagners, Franz Liszts oder Gustav Mahlers weitergeführt wurde.

Die Idee, das Orchester auch außerhalb von Oper und Oratorium um Vokalstimmen zu ergänzen, lag um 1800 vielleicht schon in der Luft. Aber wie Beethoven Chor und Solisten in die sinfonische Entwicklung einband, das

Auch schon wieder „die gute, alte Zeit“? Flugdrachen, beobachtet kurz nach dem Mauerfall im November 1989 in Berlin.

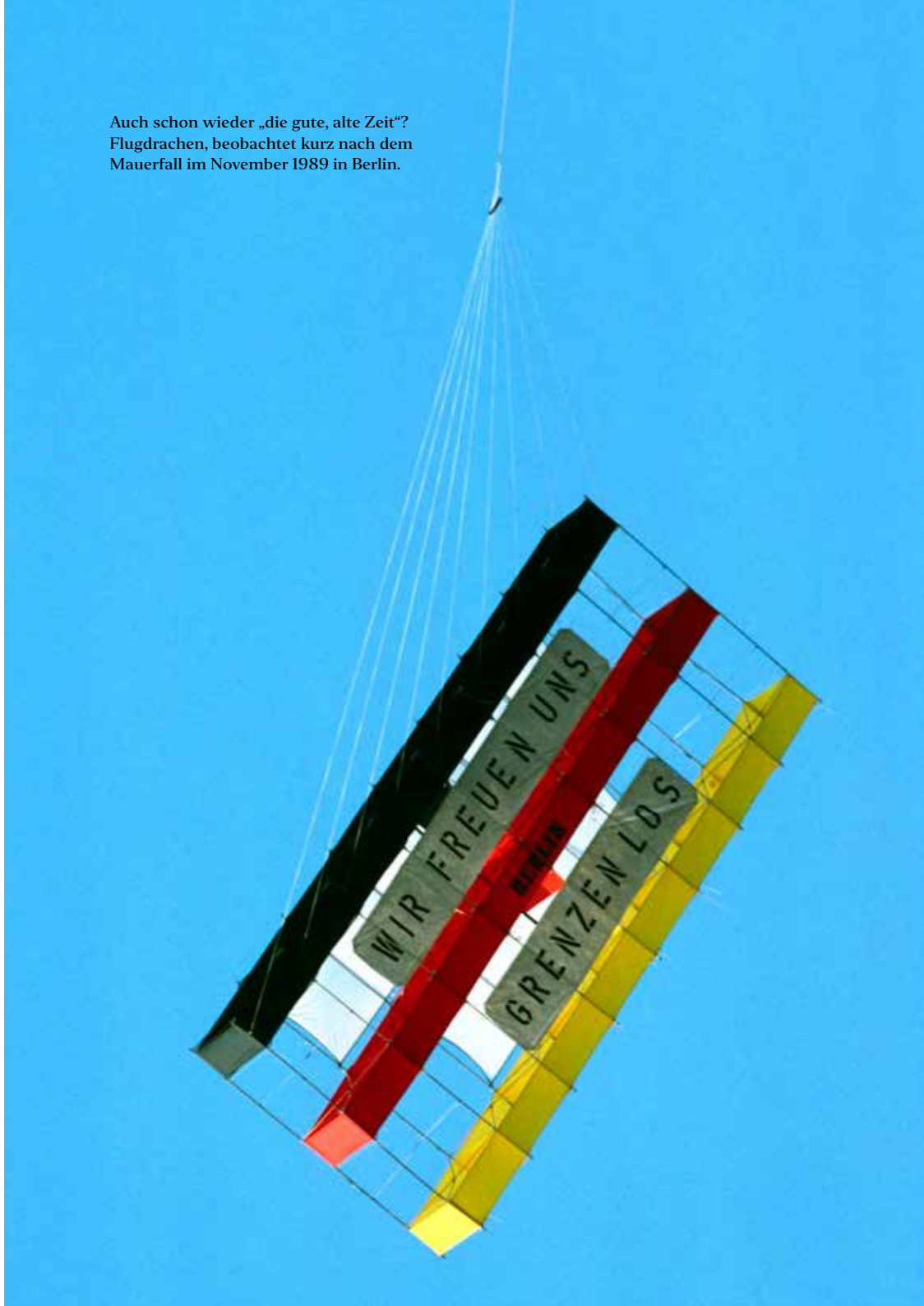

FOTO: ULLSTEIN BILD – MESSERSCHMIDT

war ein echtes Novum. Möglicherweise hatte ihn Friedrich Schiller dazu angeregt. Schiller hatte 1795 seine Abhandlung „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ veröffentlicht und darin die Vision einer zukünftigen Kunst entwickelt, die Beethoven wohl mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen haben dürfte. Schiller spricht von der Aufhebung der Schranken zwischen den Künsten, die notwendig sei, um deren „Eigentümlichkeiten“ zur Geltung zu bringen: „Die Musik in ihrer höchsten Veredlung muss Gestalt werden und mit der ruhigen Macht der Antike auf uns wirken; die bildende Kunst in ihrer höchsten Vollendung muss Musik werden und uns durch unmittelbare sinnliche Gegenwart rühren; die Poesie in ihrer vollkommensten Ausbildung muss uns, wie die Tonkunst, mächtig fassen, zugleich aber, wie die Plastik, mit ruhiger Klarheit umgeben. Darin eben zeigt sich der vollkommene Stil in jeglicher Kunst, dass er die spezifischen Schranken derselben zu entfernen weiß, ohne doch ihre spezifischen Vorzüge mit aufzuheben, und durch eine weise Benutzung ihrer Eigentümlichkeit ihr einen mehr allgemeinen Charakter erteilt.“ Mit der Vertonung der Schiller’schen Ode „An die Freude“ im vierten Satz könnte Beethoven also – ganz im Sinne Schillers – den Zweck verfolgt haben, die Grenzen zwischen Poesie und Musik aufzuheben, um eine ganz neue poetisch-sinfonische Klang-Sprache zu schaffen.

Auf Schillers Ode hatte sich Beethoven schon sehr früh festgelegt. Er kannte diese Dichtung aus seiner Jugend und trug sich seitdem mit dem Gedanken, sie zu vertonen. Mit dem Auftrag der London Philharmonic Society über zwei Sinfonien, den er 1817 erhielt, bot sich ihm nun endlich die Gelegenheit dazu. Schon kurz nach Auftragseingang begann er, Ideen zu sammeln und machte sich aufschlussreiche Notizen: „Adagio Cantique / frommer Gesang / in einer Sinfonie / in den alten Tonarten / entweder für sich allein / oder als Einleitung / in eine Fuge / Herr Gott dich loben wir / alleluja / vielleicht auf diese Weise die ganze Sinfonie charakterisiert / wo alsdann im letzten Stück oder schon im Adagio de Singstimmen eintreten / Oder das Adagio wird auf gewisse Weise im letzten Stücke wiederholt wobei alsdann erst die Singstimmen nach u nach eintreten / [...] / im Allegro Feier des Bacchus.“

Doch der Kompositionsprozess wollte nicht so recht von der Hand gehen und geriet schließlich ganz ins Stocken. Insbesondere die Frage, wie man

ESSAY

Schillers Dichtung sinnvoll in den sinfonischen Ablauf integrieren könnte, bereitete Beethoven echtes Kopfzerbrechen, wie Anton Schindler berichtet, der die Entstehung der Neunten aus nächster Nähe miterlebte: „Eines Tages“, so Schindler, „trat ich ins Zimmer, da rief er mir entgegen: ‚Ich habs, ich habs!‘ Damit hielt er mir das Skizzenheft vor, wo notiert stand: ‚Lasst uns das Lied des unsterblichen Schiller singen‘, worauf eine Solostimme unmittelbar den Hymnus ‚An die Freude‘ begann. Allein diese Idee musste später einer unstreitig zweckentsprechenderen weichen, nämlich: ‚O Freunde, nicht diese Töne! sondern lasst uns angenehmere anstimmen und freudenvollere.‘“

Wie Beethoven den „Auftritt“ der Gesangsstimmen in das sinfonische Geschehen regelrecht inszeniert, das ist von allergrößter Raffinesse. Nach einem brachial hereinbrechenden Akkord des Orchesters – Richard Wagner nannte ihn die „Schicksalsfanfare“ – lässt Beethoven die vorherigen Sätze noch einmal kurz Revue passieren, jedoch immer wieder unterbrochen von einem Quasi-Rezitativ der Kontrabässe. Nach einem erneuten Dissonanz-Einbruch tritt der Solo-Bariton auf den Plan und weist das Gehörte mit den bekannten Worten „O Freunde, nicht diese Töne! sondern lasst und angenehmere anstimmen und freudenvollere“ entschieden zurück. Sein Rezitativ öffnet den Raum für das, was nun folgt: Ein Freudengesang, in den Solist*innen und Chor einstimmen und der sich Abschnitt für Abschnitt zu einem rauschartigen Jubelgesang steigert.

Schon Friedrich Nietzsche hat auf den dionysischen Charakter dieses Gesangs hingewiesen, der alle Ingredienzen habe, den zu Ehren des Weingottes Dionysos abgehaltenen bacchantischen Festen der Antike gleichzukommen. Auch sie hatten letztlich keinen anderen Zweck, als die Menschen im Freudentaumel zu vereinen („Seid umschlungen, Millionen“), sie aus ihrem beschwerlichen Dasein zu erheben und das „Elysium“ erahnen zu lassen („Ahnest du den Schöpfer, Welt?“). Genau hierin hatte der Musikschriftsteller Paul Bekker denn auch die besondere Kraft dieser Sinfonie gesehen, dass sie eine „Gefühlsgemeinschaft“ zwischen den Menschen entstehen lässt, die über die Aufführung hinaus nachwirkt.

Ellen Freyberg



Pablo González
Dirigent

Pablo González ist Erster Gastdirigent des Sinfonieorchesters Teneriffa. Im September 2027 tritt er die Position als Musikdirektor und Chefdirigent des Orchestre national d'Île-de-France an. Er war Chefdirigent und Künstlerischer Berater des Orquesta Sinfónica de Radio Televisión Española und Musikdirektor des Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya. In seiner Zeit in Barcelona leitete er am Gran Teatre del Liceu Vorstellungen unter anderem von Strauss' „Daphne", Wagners „Rienzi", Mozarts „Die Zauberflöte" und Puccinis „Il tabarro". 2024 dirigierte er in Riad die Uraufführung der ersten großen Oper in arabischer Sprache, „Zarqa Al-Yamama", komponiert von Lee Bradshaw auf einen Text von Saleh Zamanan. An der Oper Teneriffa eröffnete er die aktuelle Saison mit Mozarts „Le nozze di Figaro". Als Gast dirigierte er die namhaften Orchester Spaniens, Engagements führten ihn unter anderem zum London Philharmonic Orchestra, zu Helsinki Philharmonic, zum niederländischen Residentie Orkest und zum Konzerthausorchester Berlin. Er studierte an der Guildhall School of Music and Drama in London.

Regula Mühlemann
Sopran

Die Sopranistin fühlt sich in der Oper genauso zu Hause wie im Lied- oder Konzertrepertoire. In der vergangenen Spielzeit gab sie ihr Rollendebüt als Konstanze in Mozarts „Entführung aus dem Serail" in Dresden, in derselben Rolle war sie Gast der Bayerischen Staatsoper. 2025 gab sie ihr Rollendebüt als Sophie in Strauss „Der Rosenkavalier" an der Berliner Staatsoper und sang Gilda in Verdis „Rigoletto" an der Mailänder Scala. In der aktuellen Spielzeit singt sie Pamina in Mozarts „Zauberflöte" und Adele in der „Fledermaus" von Johann Strauß an der Oper Zürich. In Basel gastiert sie in der Titelrolle von Donizettis „Lucia di Lammermoor", in konzertanten Aufführungen singt sie dort im kommenden Jahr die Titelrolle in Donizettis „La fille du régiment". Regula Mühlemann war als Adele in der „Fledermaus" von Johann Strauß, als Adina in Donizettis „L'elisir



FOTO: MAY ZIRCUS, SHIRLEY SUAREZ

d'amore" und in großen Mozart-Partien an die Wiener Staatsoper zu Gast. Auf dem Konzertpodium ist sie mit Simon Rattle, Christian Thielemann, Franz Welser-Möst, Riccardo Chailly und weiteren namhaften Dirigent*innen aufgetreten. Im Festspielhaus war die in Luzern geborene Künstlerin in den letzten Jahren immer wieder in Opern und Konzerten zu hören.

Catriona Morison
Mezzosopran



FOTO: CYRIL COSSON OCCURENCE

Seit sie 2017 den Haupt- und den Liedpreis beim BBC Cardiff Singer of the World Wettbewerb gewann, ist die schottische Mezzosopranistin international gefragt. Sie gastierte unter anderem an der Staatsoper Hamburg, der Bayerischen Staatsoper, der Oper Köln und der Bergen National Opera sowie bei den Salzburger Festspielen. Zu ihren wichtigen Partien zählen Fricka in Wagners „Rheingold", Charlotte in Massenets „Werther", Mozarts Cherubino, Hänsel in Humperdincks „Hänsel und Gretel", Nerone in Monteverdis „L'incoronazione di Poppea", Maddalena in Verdis „Rigoletto" sowie Octavian im „Rosenkavalier" und Komponist in



Weil's um mehr als Geld geht.

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf **www.spk-bbg.de**

Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

„Ariadne“ von Richard Strauss. Bei den Osterfestspielen Salzburg setzt sie ihre Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern und Kirill Petrenko als Fricka in „Die Walküre“ fort, an der Semperoper Dresden debütiert sie als Adriano in Wagners „Rienzi“. Sie hat mit den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem BBC Symphony Orchestra, dem Gewandhausorchester, dem Orchestre de Paris, dem NHK Symphony Orchestra Tokio und weiteren berühmten Orchestern zusammengearbeitet, mit so namhaften Dirigenten wie Kirill Petrenko, Jakub Hrůša, Yannick Nézet-Séguin und Paavo Järvi.



Julian Prégardien
Tenor

Der Tenor begann seine Karriere am Opernhaus seiner Heimatstadt Frankfurt. Er gastierte beim Festival in Aix-en-Provence, bei den Salzburger Festspielen, an der Wiener Staatsoper, der Bayerischen Staatsoper, der Staatsoper Unter den Linden Berlin, der Opéra Comique in Paris und der Hamburgischen Staatsoper. Zu seinen wichtigsten Engagements zählen Narraboth in Strauss’ „Salome“ unter Franz Welser-Möst, Don Ottavio in Mozarts „Don Giovanni“ in Salzburg und an der Bayerischen Staatsoper sowie Tamino in Mozarts „Zauberflöte“ an der Wiener Staatsoper, in Cleveland und an der Bayerischen Staatsoper. Als Tamino kehrt er zu den Winterfestspielen ins Festspielhaus Baden-Baden zurück. Er zählt zu den führenden Evangelisten in den Bach-Passionen und wird als Lied-Interpret international geschätzt. Mit der Camerata Salzburg, deren künstlerischer Partner er ist, setzt er sein mehrjähriges Projekt „Kosmos Schubert“ fort. Im Konzert ist Julian Prégardien mit den Wiener Philharmonikern und dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst, dem Gewandhausorchester und anderen berühmten Orchestern aufgetreten. Er ist Künstlerischer Leiter des Heidelberger Liedzentrums, als Professor für Oratorium lehrt er an der Musikhochschule München.

Domen Križaj
Bariton

Der slowenische Bariton war im Festspielhaus zuletzt als Orest in Glucks „Iphigénie en Tauride“ mit den Balthasar-Neumann-Ensembles zu Gast. Seine Zusammenarbeit mit den Tiroler Festspielen Erl begann 2021 mit seinem Debüt als David in Mascagnis „L’Amico Fritz“. Als Ensemblemitglied der Slowenischen Nationaloper in Ljubljana singt er in der aktuellen Saison Giorgio Germont in Verdis „Traviata“, Escamillo in Bizets „Carmen“ und Silvio in Leoncavallos „Pagliacci“. Als Gast kehrt er an die Oper Frankfurt zurück, in der Titelrolle von Chaussons „Roi Arthus“ und als Wolfram in Wagners „Tannhäuser“. Zu seinen Rollen, von denen er viele in seinen Jahren als Mitglied der Ensembles in Basel und in Frankfurt sang, zählen außerdem Mozarts Graf in „Le nozze die Figaro“ und Papageno in der „Zauberflöte“, die Titelrolle in „Macbeth“ und Rodrigo in „Don Carlo“ von Verdi,

FOTO: PETER RIGAUD



Marcello in „La Bohème“ und Sharpless in „Madama Butterfly“ von Puccini, die Titelrolle in Tschaikowskys „Onegin“, Heerrufer des Königs in Wagners „Lohengrin“, Zar in „Der Zar lässt sich fotografieren“ von Kurt Weill und Alfio in Mascagnis „Cavalleria rusticana“ – eine Rolle, in der er auch im Festspielhaus Baden-Baden zu erleben war.

Balthasar-Neumann-Chor

Der 1991 von Thomas Hengelbrock gegründete und seitdem geleitete Chor hat sich mit energetischen Interpretationen bei höchster künstlerischer Qualität international einen Namen gemacht, dokumentiert in zahlreichen Auszeichnungen. Sänger*innen aus

FOTO: BARBARA AUMUELLER, MINA ESFANDIARI



ganz Europa kommen an internationalen Residenzen zusammen, mit Auftritten an namhaften Konzerthäusern und bei renommierten Festivals. Neben dem Balthasar-Neumann-Orchester zählen das Gewandhausorchester Leipzig, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Camerata Salzburg, das Sinfonieorchester Basel und das Orchestre de chambre de Paris zu den musikalischen Partnern, mit Dirigenten wie Pablo Heras-Casado, Ivor Bolton, Howard Arman und Pablo González. Der Chor widmet sich der historisch informierten Aufführung von Werken wie Wagners „Parsifal“, Monteverdis „Marienvesper“, Beethovens „Missa solemnis“ oder der Urfassung von Mascagnis „Cavalleria rusticana“. Er führt zeitgenössische Kompositionen auf und arbeitet genre- und disziplinübergreifend. Seit 2024 arbeitet Lionel Sow als Chorleiter eng mit dem Balthasar-Neumann-Chor zusammen. In Education-Projekten geben die Sänger*innen ihr Können und ihre Erfahrung weiter. In der Singers’ Academy bereiten sie intensiv junge Sängerinnen und Sänger auf die professionelle Karriere vor.



Balthasar-Neumann-Orchester

Mut zur Entdeckung, Virtuosität und Spielfreude sind charakteristisch für das 1995 von Thomas Hengelbrock gegründete und geleitete Balthasar-Neumann-Orchester. Musiker*innen aus ganz Europa kommen in dem mehrfach ausgezeichneten Ensemble zusammen, um Werke im historischen Kontext zu betrachten und so authentisch wie möglich aufzuführen. Opernproduktionen und Konzerte führen die Musiker*innen unter anderem nach Baden-Baden, Paris, Aix-en-Provence und Madrid, an die Konzerthäuser in Dortmund und Wien, an die Elbphilharmonie, das Théâtre des Champs-Élysées, den Palau de la Música in Barcelona sowie zu bedeutenden Festivals. Neben der historisch informierten Aufführung von Werken wie Glucks „Orfeo ed Euridice“, Haydns „Schöpfung“ oder der Urfassung von Mascagnis „Cavalleria Rusticana“, die erstmals 2022 im Festspielhaus Baden-Baden zu hören war, sind zeitgenössische Kompositionen und interdisziplinäre Projekte Teil des Repertoires. In verschiedenen Akademieprogrammen sowie in Konzerten und Workshops an Schulen und in sozialen Einrichtungen gibt das Orchester sein musikalisches Wissen weiter. Anfang 2025 startete mit Balthasar NOVA ein EU-gefördertes Akademieprogramm für historisches Instrumentarium.

Balthasar-Neumann-Chor
Die Sänger*innen des Abends

Sopran Annemei Blessing-Leyhausen, Theresa Dlouhy, Karin Gyllenhammar, Ai Horton, Anne-Laure Hulin, Jennie Lomm, Alina Godunov, Julie Grutzka, Christine Süßmuth, Anna Terterjan, Anna Wierød, Aija Veismane
Alt Florence Awotula, Nanora Büttiker, Julie Comparini, Petra Ehrismann, Clemence Faber, Lieselotte Fink, Martina Gmeinder, Paula Rein, Barbara Ostertag, Helena Poczykowska, Ute Weitkämper, Dorothee Wohlgemuth Tenor Martín Aurra, Nils Giebelhausen, Fabian Kelly, Manuel König, Mirko Ludwig, Bartek Lossy, Clemens Liese, Hermann Oswald, Florian Schmitt, Angelo Testori Bass Andrey Akhmetov, Ralf Ernst, Christoph Hülsmann, Friedemann Klos, Christian Kotsis, Tobias Müller-Kopp, Tobias Schlierf, Steffen Schulte, Ulfried Staber, Hans Wijers

FOTO: MINA ESFANDIARI

Balthasar-Neumann-Orchester
Die Musiker*innen des Abends

Erste Violine Pablo Hernán Benedí°, Émilie Chigioni, Guillermo Santonja di Fonzo, Juliette Greer, Shongi Kim, Barbara Köbele, Anna Molinari, Henriette Otto-Dierßen, Jenny Peña Campo, Muhammedjan Sharipov
Zweite Violine Maria Roca*, Basma Abdel-Rahim, Christiane Bruckmann-Hiller, Anna Freer, Albana Laci, Léna Ruisz, Svetlana Ramazanova, Henry Tong Viola Katya Polin*, Ana Dunne Sequí, Osvaldo Enriquez Castro, Marie Legendre, Rafael Roth, Adrián Vazquez Violoncello Rebecca Krieg*, Martin Egidi, Iris Guémy, Karin Hannisdal, Indira Rahmatulla Kontrabass Diego Zecharies*, Tommaso Bagnati, Gabriele Basilico, Enrique Rodriguez Yebra Flöte Michael Schmidt-Casdorff, Ingo Nelken Oboe Christopher Palameta, Nahoko Kinoshita Klarinette Florian Schüle, Sebastian Kürzl Fagott Carles Cristóbal Ferran, Yally Street, Maurizio Barigione (Kontrafagott) Horn Fabio Forgiarini, Federico Cuevas Riz, Renske Wijma, Gijs Laceulle Trompete Moritz Görg, Lukas Reiß Posaune Leander Seidenbusch, Julian Huß, Patrick Flassig Pauken Michael Juen Schlagzeug Veith Kloeters, Igor Krasovskyy, Philipp Strüber

° = Konzertemeister
* = Stimmführer*in

L'INSTANT TAITTINGER
PHOTO BY DAVID BLACK



CHAMPAGNE
TAITTINGER
REIMS FRANCE